

BESPRECHUNGEN

Kirche

MORSCHHÄUSER, Franz J.: *Hermann Joseph Wehrle (1899–1944). Zeuge des Glaubens in bedrängter Zeit.* St. Ottilien: Eos 1994. 265 S. Kart.

Neben Alfred Delp zählt Kaplan Hermann Wehrle (1899–1944) zu den Männern, deren die Pfarrei Hl. Blut in München-Bogenhausen in besonderer Weise gedenkt. Denn beide waren im Pfarrgebiet in schwieriger Zeit seelsorglich tätig; beide wurden von der Gestapo verhaftet: Delp am 28. Juli 1944, Wehrle am 18. August 1944; beide wurden vom Volksgerichtshof zum Tod verurteilt und hingerichtet: Wehrle am 14. September 1944, Delp am 2. Februar 1945. Bislang fehlte eine Publikation, die der oft mühsamen Lebensgeschichte Kaplan Wehrles nachging und vor allem den Grund seiner Hinrichtung präzise dokumentierte. Wehrle hatte in der Frage der Erlaubtheit eines Attentats den Mitverschwörer Oberst Ludwig von Leonrod in einem seelsorglichen Gespräch (nicht in einer Beichte!) beraten. Eigentlich hatte er nur den einschlägigen Artikel aus dem Lexikon für Theologie und Kirche (1. Auflage) vorgelesen. Bei dieser Auskunft ahnte er zwar, daß es dabei um Hitler ging, zeigte aber diese Überlegungen über ein Attentat nicht bei der Polizei an. Was er von Hitler hielt, tat er bei der „sicherheitspolizeilichen Vernehmung“ vor dem 21. August 1944 kund: „In dieser Hinsicht muß ich allerdings sagen, daß der Begriff des Tyrannen, wie ihn die Antike versteht und wie auch ich ihn verstehe, auf den Führer zutrifft“ (186). Zuvor hatte er den Tyrannen definiert als „einen Alleinherrscher, der seine Macht nicht zum Guten, sondern allein zum Schaden des Volkes ausnutzt“ (187). Eine solche Aussage konnte jedes Todesurteil durch Roland Freisler begründen. Im übrigen hat Wehrle dem „Pfaffenfresser“ Freisler in der Gerichtsverhandlung am 14. September 1944 furchtlos ins Gesicht widerstanden, aus jener Souveränität heraus, in der er seinen Tod als Zeugnis für den christlichen Glauben annahm. – Die gründliche Arbeit

Morschhäusers – auch im Entdecken neuer Briefe Wehrles – hätte vermutlich an Aussage gewonnen, wenn sich der Verfasser eher einer ausschließlich zeitgeschichtlichen Darstellung zugewandt und den mehr frömmigkeitsgeschichtlichen Aspekt etwas zurückgenommen hätte.

R. Bleistein SJ

SCHLEINZER, Annette: *Die Liebe ist unsere einzige Aufgabe.* Das Lebenszeugnis von Madeleine Delbrêl. Ostfildern. Schwabenverlag 1994. 361 S. Kart. 29.–.

Zweifellos gehört Madeleine Delbrêl (1904–1964), die große Vorläuferin, Inspiratorin und kritische Begleiterin der ersten französischen Arbeiterpriester, zu den originellsten, sich jeder klassifizierenden Einordnung in bekannte theologische oder geistliche Verstehensmuster entziehenden Gestalten der kirchlichen Landschaft unseres Jahrhunderts. Durch verschiedene deutsche Ausgaben ihrer Werke (u. a. besorgt von H. U. v. Balthasar, V. Konzemius, H. J. Bormann, B. Matheis, K. Boehme) wurde sie seit den 70er Jahren zunehmend auch hierzulande bekannt. A. Schleinzler hat es nun (in einer bei Ottmar Fuchs in Bamberg verfaßten Dissertation) unternommen, die Biographie Madeleine Delbrêls in Form eines theologisch-geistlichen Porträts aufzuzeichnen. Sie stellt das Ineinandergreifen von Lebens- und Glaubensgeschichte M. Delbrêls so dar, daß darin eine Auslegung der Offenbarung Gottes speziell für unsere, vom wachsenden Atheismus der Massen geprägte Epoche erkennbar wird (18). Dieses heikle methodische Zusammenspiel von biographischer Darstellung und theologischer Deutung ist der Verfasserin ausgezeichnet gelungen.

Einerseits liest sich dieses Buch wie eine spannende Hagiographie, in der die Gestalt M. Delbrêls, ihre Zeit und ihr kirchlich-gesellschaftliches Umfeld in ihrer ganzen Buntheit und Bewegtheit ausgebreitet wird, und dies bewußt